



Jaclyn Moriarty

Ein Sommer der ungeschminkten Lügen

Aus dem australischen Englisch von Anne Markus

Arena 2012 • 534 Seiten • 14,99 • ab 16

⇒ ⇒ ⇒ (⇒)

Schon als sie das erste Mal das Klassenzimmer betreten, ist Em sofort klar: Mit den neuen Stipendiaten Riley und Amelia stimmt etwas nicht! Sie nehmen an Schwimmmeisterschaften teil und besonders Amelia gewinnt jedes Mal mit Längen Vorsprung, am restlichen Unterricht beteiligen sie sich aber kaum. Amelia spricht mit niemandem, sieht sich immer nur ein wenig verloren um hält sich abseits von allen anderen Schülern. Selbst die Lehrer bekommen nur selten eine Antwort, zu oft drehen sich die beiden einfach im Gespräch um und gehen.

Em ist mehr als fasziniert von den beiden und will unbedingt mehr erfahren. Bald ist sie damit nicht alleine, denn fast jeder an der Schule möchte von ihnen beachtet werden, mit ihnen sprechen oder sie auf irgendeine Weise beeindrucken. Die Einzige, auf die das nicht zutrifft, ist Lydia, Ems Freundin, und ausgerechnet auf ihrer Party erscheinen Riley und Amelia.

Moriartys Schreibstil ist einzigartig: Sie erzählt die Geschichte der drei Freundinnen Em, Cass und Lydia mit Hilfe moderner Medien, die sich stets abwechseln. Ein Großteil des Romans ist abwechselnd aus der Sicht der drei geschrieben, allerdings nicht einfach als normaler Text, sondern als Teil einer Klausur. Die Schüler sollen einen Aufsatz schreiben, der autobiografisch geprägt ist, die Wirkung erster Eindrücke behandelt und zudem Kenntnisse über den Schauerroman mit einbezieht. Später folgt eine zweite Aufgabe: „Schreiben Sie Geschichte des 2. Trimesters in Form einer Geistergeschichte.“ Und welches Erlebnis würde sich da besser anbieten, als das plötzliche Auftauchen von zwei mehr als sonderbaren Schülern, die durch ihr merkwürdiges Verhalten dem einen oder anderen einen kalten Schauer über den Rücken jagen? Auch Riley kommt ab und an zu Wort, doch was er schreibt, taugt keinesfalls dazu, den mysteriösen Eindruck von ihm und Amelia zu relativieren. Im Gegenteil: Seine Worte verunsichern den Leser noch mehr und mit jeder Seite, die man liest, möchte man mehr Informationen sammeln und endlich erfahren, was hinter ihrem Verhalten und dem Schulwechsel in der zwölften Klasse steckt.

Hinzu kommt der Geschichtsaufsatz des Schülers Tobias, der anhand von alten Dokumenten die Geschichte eines irischen Auswanderers nach Australien nachzeichnet. Tobias benutzt diese Geschichte jedoch nicht nur als Zusatzaufgabe, mit der er seine Note aufbessern kann, sondern macht sich auch Gedanken über sein eigenes Leben, die Vergangenheit und die Zukunft.

Abgerundet wird die Erzählung von Protokollen des „Verwaltungskomitees des K.L.-Mason-Patterson-Treuhandfond“, das dafür verantwortlich ist, dass Riley und Amelia das Stipendium an ihrer Privatschule bekommen haben; besonders der abgedruckte E-Mail-Verkehr zwischen den einzelnen Mitgliedern ist sehr amüsant zu lesen.



Ruth van Nahl

Wie immer liefert Jaclyn Moriarty einen Roman mit Tiefgang ab, der auch den Leser dazu bringt, über sich und sein Leben nachzudenken oder bereits Bekanntes mit neuen Augen zu sehen. Das einzige Manko: Auch wenn die unterschiedliche Erzählstränge am Ende zusammen laufen und man erkennt, wie alles zusammen hängt, vergeht bis dahin sehr viel Zeit. Man kann problemlos die Hälfte des Romans gelesen haben, ohne genau zu wissen, was eigentlich passiert. Und so genial die Idee mit den unterschiedlichen Medien und mehreren Erzählern auch ist: Manchmal ist es schwierig, sich nach einigen Kapitel wieder in die Sicht einer Person einzufinden. Ich habe die drei Mädchen immer wieder verwechselt, besonders wenn alle drei vom selben Ereignis geschrieben haben. Mit über 500 Seiten ist die Geschichte zu Beginn ein wenig langatmig, der Leser hat bereits nach wenigen Seiten verstanden, dass die beiden neuen Schüler sonderbar sind und mit ihnen etwas nicht stimmen kann. Bis er dazu mehr erfährt, muss er sich diese Tatsache jedoch nochmal und nochmal und nochmal anhören.